

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2011)
Heft: 1: Schwerpunkt : Salz

Artikel: In Sale Salus - im Salz liegt das Heil : Salz ist mehr als nur ein Gewürz
Autor: Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Sale Salus – im Salz liegt das Heil

Salz ist mehr als nur ein Gewürz

[wr.] Mit der Entdeckung einer Salzader im Jahr 1844 wurde der Ruf Rheinfeldens als Badekurort begründet. Dank der Fähigkeit, sich den wandelnden Bedürfnissen seiner Besucherinnen und Besucher anzupassen, überlebte die alte Zähringerstadt auch den Bedeutungsverlust des Kurbetriebes und positionierte sich neu in den Bereichen Wellness und medizinische Rehabilitation. Nach wie vor spielt dabei die Sole eine wichtige Rolle.

Vor dem Eingang bilden sich immer wieder lange Warteschlangen. Das ist kein Wunder. Allein im Jahr 2009 waren es mehr als 540'000 Menschen, die Einlass begehrten in die Erlebniswelt von sole uno, dem Solebad im Kurzentrum Rheinfeldens, pardon: Parkresort, wie es nach einem Marketing bedingten Facelifting neuerdings heisst. Die Besucherinnen und Besucher wollen sich im Erlebnisbecken vergnügen und entspannen: mit Nackenduschen, Massagedüsen, Wasserfall und Strömungskanal. Das 33 Grad warme Wasser hat einen Salzgehalt von 3%, was etwa dem Mittelmeer entspricht. Gar 12% Salzgehalt, also so viel wie im Toten Meer, weist das Intensiv-Solebecken auf, in dem man sich, vom salzgesättigten Wasser getragen, mit sanften Unterwasserklängen berieseln lassen kann. Beliebt sind ferner die Sole-Inhalationsgrotte (Salzgehalt 20%) und die Aroma-Dampfbäder. Dann gibt es eine Saunalandschaft, in der man in drei finnischen und einer russischen Variante schwitzen kann, eine Biosauna, ein Tepidarium mit Fusswärmbecken und ein orientalisches Hamam. Und wer noch nicht genug hat, wählt unter verschiedenen Massagen aus, auf welche Art und Weise – ganz kommunitätsorientiert, thailändisch, hawaiianisch oder wie auch immer – sie oder er sich durchkneten lassen will.

Die Popularität von Gemeinschaftsbädern ist nicht neu. Bereits die alten Griechen und Römer... – doch lassen wir das. Darüber ist schon viel geschrieben worden. Bekannt dürfte auch sein, dass sich die Obrigkeiten der eidgenössischen Stände liebend gerne in Baden zur Tagsatzung trafen. Und es ist wohl nicht falsch, wenn man behauptet, es seien nicht allein ihre hochwichtigen politischen Geschäfte gewesen, die sie veranlassten, dorthin zu reisen. In den dortigen Thermalbädern ging es seinerzeit recht locker zu und her. Männlein und Weiblein vergnügten sich gemeinsam im warmen Nass und wohl mancher hohe Herr erholte sich hier mit einem freizügigen Aargauer

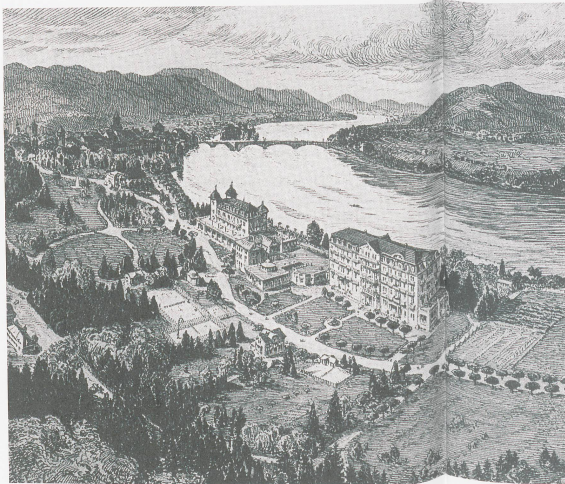
Jüngferchen von der Mühsal der Regierungsgeschäfte und dem sittenstrengen Alltag zuhause.

An Orte mit mineralhaltigen Thermalquellen wie Baden, Leuk, Ragaz, Lenk oder St. Moritz ging man aber nicht nur aus Pläsier. Man suchte dort auch Heilung von zahlreichen Gebrechen und Krankheiten.

Die Rheinfelder Natursole

Anders als im Thermalbad, wo das heisse Wasser an die Oberfläche steigt, muss das Salz aus Meerwasser gewonnen, aus Bergwerken herausgebrochen oder in Form von Sole (= sul, sol Salzbrühe respektive Salz-Wasser-Lösung) aus der Tiefe der Erde heraufgepumpt werden. 1844, acht Jahre nach der Entdeckung einer ergiebigen Salzader im späteren Schweizerhalle, stiess man auch in Rheinfeldens auf das weisse Gold, das in der Folge den Ruf des Städt-

Salinenhotel im Park



folge bei Krebs, «Frauenleiden», Augenerkrankungen oder Schwermetallbelastungen allerdings sind wissenschaftlich nicht belegt.

Wie auch immer: 1846 bewarb sich Josef Frommherz, Wirt zum «Schützchen» in Rheinfeldens, um eine Bewilligung für den Bezug von Sole. Ihm folgte ein Jahr später Heinrich Dressler, Besitzer der Rheinbadeanstalt und der Badewirtschaft. Er erhielt die Konzession für den Betrieb von zwei Badewannen zur «Verbindung der Salzsode mit dem heilkräftigen Rheinwasser», dies gegen eine Gebühr von Fr. 8.50 pro Badewanne. Soweit die bescheidenen Anfänge von Rheinfeldens als Kurort.

Nach einer wechselvollen Geschichte voller finanzieller Schwierigkeiten, Schicksalsschläge und Besucherrückgängen, bedingt durch den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, übernahm Josef Victor Dietschy nach einigen Besitzerwechseln die mehrfach ausgebaute ehemalige Badewirtschaft und eröffnete sie am 20. Juni 1882 nach einer umfassenden Sanierung unter dem neuen Namen Salinenhotel im Park. Im Verlaufe der nächsten vier Jahrzehnte baute er das Etablissement zu einem vornehmen Grand Hotel aus. Mit klugen Landkäufen gelang es ihm den Hotelpark auf 125'000 m² zu erweitern. Er liess von Bäumen beschattete Alleen anlegen und eröffnete mit der Villa Flora und der Villa Concordia zwei Dependancen. Mit einer eigenen Dampfwäscherei genügte er «den Anforderungen der Zweckmässigkeit und der Hygiene». 1912 erstellte er gar eine Autogarage mit «9 feuersicheren Boxen», die zwölf Gästeautos Platz boten.

Um die Gesundheit der Besucherinnen und Besucher kümmerten sich verschiedene Ärzte. Der erste von ihnen war der bekannte Kur- und Badearzt Dr. Hermann Keller (1858-1930), der in Rheinfeldens die

chens als Kurbad begründen sollte. Aus der Saline Rheinfeldens-Riburg wird die Sole, die in rund 200 Metern Tiefe hergestellt wird, via Pipeline ins Kurzentrum geleitet, dort mit Wasser vermischt und auf deutlich über 30° Celsius aufgeheizt. Das calcium- und magnesiumreiche Rheinfelder Trinkwasser wurde übrigens bereits 1644 in einem «Tractätlein» von einem gewissen Canonicus Leonhardus Egg wegen seiner «heylsamen» Wirkung gepriesen.

Als man in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Rheinfelder Salzvorkommen auszubeuten begann, wusste man bereits, dass Salz nicht nur zum Würzen und Konservieren von Lebensmitteln sowie als Streumittel bei Eisglätte zu gebrauchen ist. Bereits ein halbes Jahrhundert zuvor hatte Johann Wilhelm Tolberg (1762-831), Knappschaftsarzt in der königlich preussischen Saline im damaligen Elmen durch Zufall die Heilwirkung von Solebädern entdeckt.

Tatsächlich ist die medizinische Wirksamkeit von Sole-Anwendungen bei einigen Hautkrankheiten unbestritten. Auf der Website des Kurzentrums ist ferner nachzulesen, die Rheinfelder Natursole lockere verkrampte und schmerzende Muskeln, sie fördere die Durchblutung, verbessere die Gelenk- und Wirbelsäulenfunktion, rege die Atmung an und beeinflusse positiv Störungen des vegetativen Nervensystems. Die von Befürwortern behaupteten Behandlungser-

Balneotheorie entwickelte, die Solebäder, Trinkkuren und Inhalationen beinhaltete. Er erschloss auch die schwefelhaltige Magdalena- und die mineralhaltige Kapuzinerquelle, deren Wasser derart beliebt war, dass man 1923 den kleinen Brunnen an der Schiffände durch eine neoklassizistische Trinkhalle ersetzte. Zusammen mit dem innovativen Hotelier Josef Viktor Dietschy begründete Hermann Keller den Ruf Rheinfeldens als internationalen Kurort.

Und so können wir uns ein Bild machen über den Kuralltag der gut betuchten Gäste aus der Schweiz, dem Elsass und der badischen Nachbarschaft:

Wenn man nicht ein Appartement im Neubau von 1908 gemietet hatte, zu denen anstossende Zimmer mit eigenen Solbadeinrichtungen gehörten, so standen für die Kur Etagenbäder zur Verfügung. Man liess sich Wickel anlegen und nutzte die verschiedenen Inhalationsapparaturen. Eine Stunde vor den Mahlzeiten, am besten morgens mit nüchternem Magen, spazierte man zur Trinkhalle, um sich am harntreibenden Wasser aus den beiden Quellen zu erlaben. Mit der Zeit kamen neue Methoden dazu: Schwedische Heilgymnastik, Massagen, Hydrotherapie, Fangobehandlungen und elektrische Lichtbäder.

Für die Unterhaltung der Gäste des Grand Hotels war während des ärztlich empfohlenen dreieinhalb- bis vierwöchigen Kuraufenthaltes bestens gesorgt. Neben der Bibliothek, dem Musiksaal, dem Billard- und Kinderspielzimmer standen auch «Lawn Tennis, Croquets-, Turn- und Spielplätze» zur Verfügung. Im Frühjahr 1914 wurde ein Terrassen-Restaurant eröffnet, aus dessen Fenster «dem sinnenden Beschauer die Farbeneindrücke, die die untergehende Sonne auf den Wassern hervorzaubert unvergessen» blieben. Und um das Ganze abzurunden, pachtete Dietschy im Gemeindebann von Rheinfeldern, Magden und Olsberg ein Waldgebiet, in dem viele seiner Gäste, wie er schreibt, «dem schönen und gesunden Jagdsport huldigen» konnten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis in die Zeit des Fin de siècle waren es adelige und reiche ausländische Gäste, die den Kuralltag in Rheinfeldern prägten. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen dann vor allem Schweizer, die sich von den Solebädern und Trinkkuren Heilung ihrer Leiden versprachen. In den 1960er-Jahren verlor der Kurbetrieb an Bedeutung.

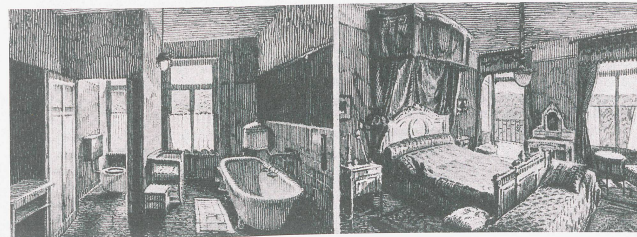


Der Kurbrunnen wurde geschlossen, die Kurkonzerte eingestellt und 1963 verliessen die letzten Gäste das Grand Hotel, das inzwischen dem Kurzentrum Rheinfeldern gehört und unter Denkmalschutz darauf wartet, von einem Investor vollständig saniert und einem neuen Zweck zugeführt zu werden.

Bild links Sole Uno

Bild unten

Appartements des Salinenhotels im Park



«Rheinfeldern medical»

Hat sich seit den Zeiten des mondänen Kurbetriebes in Rheinfeldern viel geändert? Ja und Nein. Keine Frage: Für die meisten Besucherinnen und Besucher des alten Zähringerstädtchens stehen heute Wellness, Schönheitspflege und Freizeitvergnügen im Vordergrund. Gleichwohl ist das Bedürfnis ungebrochen, in einer Bäderwelt nicht nur Leib und Seele zu verwöhnen, sondern auch Heilung zu suchen oder einen Heilungsprozess zu beschleunigen. Und so hat sich in Rheinfeldern auch ein ganzer Wirtschaftszweig rund um die medizinische Rehabilitation entwickeln können.

Zum 1970 gegründeten Kurzentrum, das jetzt Parkresort Rheinfeldern heisst, gehören heute: Die Bad Rheinfeldern AG mit der Wellness-Welt sole uno, die Park-Hotel am Rhein AG, die auf Kuraufenthalte und Firmenseminare spezialisiert ist, die auf Reha-patienten ausgerichtete Privatklinik Salina Medizin AG sowie ein Ausladengagement bei der Carasana Bäderbetriebe GmbH in Baden-Baden.

Aber das Parkresort ist nicht der einzige Anbieter auf dem Platz. Da gibt es zunächst einmal das Gesundheitszentrum Fricktal, ein öffentliches Krankenhaus, das 1999 aus einem Zusammenschluss der ehemaligen Regionalspitäler Rheinfeldern und Laufenburg hervorgegangen ist. Die Reha Rheinfeldern, eine Stiftung, führt eine Klinik, ein Tageszentrum und ein Ambulatorium. Die Klinik Schützen schliesslich bezeichnet sich als die führende Privatklinik für Psychosomatik, Psychiatrie und Medizinische Psychotherapie in der Schweiz. Auch sie bietet zusätzlich ambulante Behandlungen an.

Die vier Gesundheitsbetriebe haben sich 2010 unter der Dachmarke «Rheinfeldern medical» zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Alles in allem bieten die vier Organisationen über 460 Betten an, behandelten 2008 während 200'000 Pflergetagen 10'000 Patienten stationär und 30'000 ambulant. Sie beschäftigten 1'500 Arbeitnehmer und generieren einen Umsatz von total 187 Mio. Franken. Man will nicht nur eine gemeinsame Marketingplattform bilden, sondern auch Synergien nutzen; beispielsweise für die Ausbildung der Mitarbeitenden, für einen Kinderhort, für den Wäschereibetrieb.

Was 1844 mit der Entdeckung der Salzader seinen Anfang nahm, hat sich für Rheinfeldern zum bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt, seinen Bewohnern Arbeit und der Gemeinde wohl unverzichtbare Steuereinnahmen beschert. In Sale Salus – im Salz liegt das Heil. In der Tat: Für die Kleinstadt am Rhein stimmt dieser Satz.

Verwendete Literatur

Dietschy J.V., Das Solbad & Salinenhotel Rheinfeldern 1848 – 1922, Frobenius AG Basel, 1922
 Keller A. Die Kur in Rheinfeldern, Herzog Söhne, Rheinfeldern 1936
 Rheinfeldern Neujahrsblätter 2011
 Zeitungsarchive: AZ Fricktal, Basler Zeitung, Neue Fricktaler Zeitung, Sonntag
 www.wikipedia.com
 Website Kurzentrum Rheinfeldern